

Dr. phil. Martha von Jesensky

(8. Dezember 2012)

Denkimpulse zum Problem des Wollens und Nichtkönnens beim Glauben.

Der Glaube ist (nach Johannes Paul II.) die **innere Antwort auf das Wort Gottes** im Bereich des Denkens und Wollens.

Wo kann man das Wort Gottes **konkret** wahrnehmen? Zum Beispiel in der Heiligen Schrift. (Die Bibel)

Welche Reaktionsmöglichkeiten gibt es?

(Beispiele)

1. Ich denke ehrfürchtig darüber nach. Hier beginnt nach meiner Ansicht die **Intelligenz des Glaubens**. In der Reflexion, Besinnung und Betrachtung.
2. Ich bleibe gleichgültig.
3. Die Vernunft sagt Nein, **das** kann ich nicht glauben.
Hier könnte der Anfang des Unglaubens sein. Wo liegen seine Wurzeln?

Der Vernunftglaube

Im Jahre 1793 wurde in Paris auf dem Place de la Concorde eine Statue zur Ehre der „Göttin der Vernunft“ errichtet. **Humanismus, Wissenschaft** und **Fortschritt** wurden von den Franzosen der Revolution zum **Credo der Vernunft** erhoben. Die Verehrung der „Göttin der Vernunft“ ist einige Zeit danach von Ungläubigen „angebetet“ worden, doch „der unglückliche Zustand der Welt hat zur Feststellung geführt, dass die Vernunft nicht immer genügt, um darauf die Weisheit zu begründen“.

(A. Frossard, 1982)

Aber warum ist es so, dass der Mensch, als **vernunftbegabtes Wesen, sich auch unvernünftig verhalten kann?** Dass er das Gute zwar will, aber oft das Gegenteil tut? Schliesslich erinnert uns der Zweite Vatikanische Konzilstext an die Lehre der Heiligen Schrift, dass der Mensch nach dem Bild Gottes erschaffen ist und fähig seinen Schöpfer zu erkennen und zu lieben. (**Hinweis:** *Das Zweite Vatikanische Konzil (1962 -1965) wurde von Papst Johannes XXIII. einberufen mit dem Auftrag zu pastoraler und ökumenischer Erneuerung [„instauratio“] der Kirche.*)

Schon der Völkerapostel **Paulus** kannte dieses Problem. Er schreibt:

*...“Denn ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse ... Das Wollen ist bei mir vorhanden, aber ich vermag das Gute nicht zu verwirklichen ... Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will ... Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, dann bin nicht mehr ich es, der handelt, sondern die in mir wohnende Sünde. Ich stosse also auf das Gesetz, dass in mir das Böse vorhanden ist, obwohl ich das Gute tun will. Denn in meinem Innern freue ich mich am Gesetz Gottes, ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, **das mit dem Gesetz meiner Vernunft im Streit liegt** und mich gefangenhält im Gesetz der Sünde, von dem meine Glieder beherrscht werden. Ich unglücklicher Mensch!“*
(Römer 8, 14-24)

Die Antwort auf die obige Frage findet man im gleichen Konzilstext:

*...“Der Mensch erfährt sich, wenn er in sein Herz schaut, auch zum Bösen geneigt und verstrickt in vielfältige Übel, die nicht von seinem guten Schöpfer herkommen können. Oft weigert er sich, Gott als seinen Ursprung anzuerkennen; er durchbricht dadurch auch die **geschuldete Ausrichtung auf sein letztes Ziel** ... **So ist der Mensch in sich zwiespältig.** (Gaudium et spes, Nr. 12,13) ... Deshalb stellt sich das ganze Leben der Menschen, das einzelne wie das kollektive, als Kampf dar, und zwar als einen dramatischen Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis. ... In gewisser Weise gibt **diese Prüfung unserer Existenz ihren Sinn: In ihr vernehmen wir den Ruf Christi, das Reich Gottes auf dieser Welt aufzubauen.**“*

Eine der Hauptgründe des Nicht-Wollens beim Glauben: Der übertriebene Drang zur Selbstbestimmung.

Das tönt so: „Meine Selbstbestimmung bedeutet mir viel. Ich will selbst bestimmen woran ich glaube oder nicht glauben kann.“ (Vgl. Theodor W. Adorno, Philosoph und Soziologe)

Wie kann man mit dieser Einstellung leben?

Scheinbar gut. Sie fördert die Selbstbehauptung, Selbstwertschätzung- oder Überschätzung, Perfektionisierung des täglichen Lebens in allen Bereichen, wie Kultur, Bildung, Kunst, Sport, Forschung, zwischenmenschliche Beziehung usw.

So nimmt man die **Sinngestaltung** des Lebens selber (ohne göttliche Hilfe) in die Hand. Die Schulung der Talente wird kontinuierlich gesteigert, es entsteht ein Lebensgefühl, „Der Mensch ist das Mass aller Dinge“ (Adorno), und wie der antike Philosoph Demokrit (um 460 – 370 v. Chr.) lehrt, „Der Geist soll sich gewöhnen, seine Freuden aus sich selbst zu schöpfen.“ (Ethik)

Nun, die Erfahrung zeigt, dass dieses „System“ der Selbstbestimmung auf die Dauer **nicht funktioniert**.

Unerwartete Ereignisse können eintreten (Krankheit, Unfall, Verlust des Arbeitsplatzes usw.), die den Lebensplan völlig durcheinander bringen oder sogar zerstören. Die schleichende Angst, die bei Ungläubigen permanent im Hintergrund lauert („Was passiert ...wenn?“), wird auf einmal Realität. Die Folgen sind: Verbitterung, Selbstzweifel, Hoffnungslosigkeit und vor allem Existenzangst, Angst vor dem Tod, Angst vor dem Nichts.

Die gleichen Ereignisse und Ängste können auch gläubige Menschen treffen, die ebenfalls ein gutes Selbstwertgefühl haben, selbstbestimmend ihre Ziele setzen und ihre Begabungen frei entfalten können. Doch in der Regel erholen sie sich besser, so meine Erfahrung.

Wie ist das zu erklären? Einige Betroffene berichteten, dass sie in einer akuten Not ihre Seele zu Gott erhoben haben und flehten um Hilfe. Je intensiver sie „geschrien“ haben, desto rascher wurden sie zu ihrer eigenen Überraschung mit einer geheimnisvollen Beruhigung erfüllt, die zugleich mit Hoffnung belebt war. Näher konnten sie das Geschehen nicht beschreiben. Sie setzten dann ihre Gebete fort und allmählich wendeten sie sich neuen Aufgaben zu.

Ich sehe das so: Diesen Menschen ist genau das passiert, was man auch in Evangelien nachlesen kann. Nachdem JESUS die Hilfesuchenden von ihren Beschwerden geheilt hat, sagte er zu ihnen: „Dein Glaube hat dir geholfen.“